

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Ralbert, Dhl, Kupferberg, Radvormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beilitz, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 172

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Samstag, den 25. Juli

Erste Ausgabe: wöchentlich 6 mal
Gratis beiliegen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Landmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Zwischen den Konferenzen

Fortsetzung folgt?

Während man sich in Deutschland aus verständlichen Gründen noch mit dem unmittelbaren Ergebnis der Londoner Konferenz und seinen Rückwirkungen auf unsere augenblickliche wirtschaftliche und finanzielle Lage beschäftigt, wird im Ausland weit mehr die Frage behandelt, wie und in welcher Zeit jenes magere Ergebnis vervollständigt werden kann. Auf die Londoner und die New Yorker Börse jedenfalls hat der Ausgang der Konferenz einen besonders günstigen Einfluß nicht ausgeübt, besonders da gleichzeitig auch noch die bittere Notwendigkeit der englischen Discounterhöhung stark verstimmt, von der man nicht einmal weiß, ob sie den gewünschten Erfolg — den englischen Gold- und Devisenvorrat zu schützen — auch wirklich erfüllen wird. Viel von der bisherigen Unruhe und Unsicherheit in der Welt ist durch die Londoner Konferenz nicht ausgeräumt worden. Entscheidend also ist, wie und ob die in London angebahnten Maßnahmen wirtschaftlich-finanzieller Art durchgeführt werden, die jene „Zwischenschaltung“ erweitern sollen, zumal das bisher Erreichte kaum geeignet ist, für die deutsche Finanzkrise eine wesentliche Hilfe zu bringen.

In englischen und französischen Kreisen rechnet man daher schon heute mit dem Zusammentritt einer neuen Konferenz nach etwa zwei Monaten. Man verweist darauf, daß dann in Genf die übliche Tagung des Völkerbundes stattfindet, die vielleicht auch gleich noch für die Abhaltung jener Konferenz ausgenutzt werden kann. Dort werde man sich mit denselben Fragen zu beschäftigen haben wie jetzt in London, außerdem mit den Wirkungen, die die Aus- und Weiterführung der Londoner Beschlüsse inzwischen gehabt haben.

Hauptsächlich handelt es sich dabei um die Arbeit der von der Konferenz beschlossenen internationalen Ausschüsse prominenter Finanzfachverständiger in Deutschland. Auch die Berliner Besuche des amerikanischen Staatssekretärs Stimson sowie der englischen Minister sind nicht bloß zeitlich als eine unmittelbare Fortsetzung der Londoner Verhandlungen aufzufassen und werden Gelegenheit bieten, den führenden englischen und amerikanischen Staatsmännern eine unmittelbare Anschauung von der deutschen Wirtschaft- und Finanzlage zu geben.

Als Ergebnis der Konferenz ist auch die entscheidende Wichtigkeit festzustellen, die vor allem nach amerikanischer und englischer Ansicht eine schnelle Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen für eine wirkliche Überwindung der Weltwirtschaftskrise besitzt. Von dorthier wird in deutlicher Form verlangt, daß die Fühlungnahme zwischen Dr. Brüning und Laval in Paris und in London unbedingt fortgesetzt und zu wirklichen Erfolgen weitergeführt werden müsse. Mit einer Fortsetzung dieser Verhandlungen rechnet man übrigens schon heute auch auf französischer Seite. Auch in deutschen politischen Kreisen erkennt man die Wichtigkeit dieses Problems, jetzt, nach den Pariser und Londoner Erfahrungen noch besonders deutlich. Die für später geplante Zusammenkunft mit den Leitern der französischen Politik wird die Fortsetzung des in Paris und in London angebahnten Versuchs bringen.

Abschied von London.

Die Minister im „Goldenen Pfeil“.

Die Abreise der deutschen und der französischen Abordnung aus London erfolgte fahrplanmäßig mit dem Zuge „Der Goldene Pfeil“. Nur Briand war nicht anwesend, da er bereits mit einem früheren Zuge nach Paris gefahren war. Zusammen mit Dr. Brüning und Dr. Curtius reisten auch Dr. Melchior und Geheimrat Schmitz von der J. G. Farben. Die beiden Salonwagen der zwei Abordnungen waren nicht unmittelbar aneinandergekoppelt, sondern waren durch mehrere Personenwagen voneinander getrennt. Der französische Votschafter kam kurz vor Abfahrt des Zuges zu dem Wagen der deutschen Herren und verabschiedete sich von ihnen in herzlicher Weise. Der amerikanische Außenminister Stimson verließ später ebenfalls London, um sich nach Berlin zu begeben.

Auf Wiedersehen!

Die Ministerbesuche in Berlin.

Staatssekretär Stimson trifft am Sonnabend nachmittag in Berlin ein. Der Besuch trägt, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nicht amtlichen Charakter. Stimson wird am Montag bereits wieder abreisen. — Der englische Außenminister Henderson kommt am Montag vormittag in Berlin an, während MacDonald nachmittags mit dem Flugzeug eintrifft. Die beiden englischen Minister werden im „Kaiserhof“ Wohnung nehmen. Der ursprüngliche Plan, auf einige Zeit nach Hubertusstod zu gehen, ist fallen gelassen worden. Was den Gegenbesuch der französischen Minister in Berlin angeht, so ist genaues an zuständiger Stelle in Berlin noch nicht bekannt.

Der Besuch der Finanzprüfer.

Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Besuch von Finanzfachverständigen in Berlin wird von zuständiger Stelle ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht,

daß es sich um zwei Ausschüsse handelt, von denen der eine ein Ausschuß von Vertretern ist, die von den Gouverneuren der Zentralbanken ernannt und formell von der V.B.Z. bestätigt werden, während es sich bei dem anderen Ausschuß um eine Reihe von Bankiers handelt, die auf deutsche Initiative nach Berlin eingeladen werden, um hier die Lage zu prüfen.



Das Gartenfest beim König von England, das König Georg (links im Vordergrund) in den Gärten des Buckingham-Palastes zum Abschluß der Weltkonferenz gab. An diesem Fest, zu dem etwa 10.000 Personen geladen waren, nahmen auch die deutschen Minister teil.

Die Sachverständigen in London an der Arbeit.

Der Sachverständigenausschuß, der auf Grund der Pariser Beschlüsse eingesetzt war, um Maßnahmen zur völligen Durchführung der Hoover-Vorschläge, wie Sachlieferungen usw., zu erörtern, hat seine Arbeiten in London wieder aufgenommen.

Londoner Konferenz und Abrüstungsdenkschrift.

Stellung des Außenausschusses des französischen Senats.

Der Auswärtige Ausschuß des Senats trat, nach Pariser Meldungen am Freitag zu einem Meinungsaustausch über die internationalen Besprechungen in Paris und London, sowie über die französische Abrüstungsdenkschrift, zusammen. Der Ausschuß gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die französischen Unterhändler die Absichten und Gefühle des französischen Volkes gelegentlich der Verhandlungen in Paris und London in ihrem wahren Sinne zum Ausdruck gebracht hätten, und zwar in einer Form, wie sie von den deutschen Gästen nicht mißverstanden werden könne.

Im zweiten Punkte, d. h. der Denkschrift über die allgemeine Rüstungseinschränkung hat der Ausschuß den Standpunkt der Regierung anerkannt.

Stimson auf dem Wege nach Berlin.

Staatssekretär Stimson ist nach Londoner Meldungen am Freitag um 20.15 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin abgefahren.

Kurz vor seiner Abreise erklärte Stimson dem Londoner Korrespondenten der „Telegraphen-Union“, er sehe mit großem Vergnügen seinem Besuche in Berlin entgegen, obwohl dieser nur kurz sein könne. Er werde den Sonntag in Berlin verbringen und müsse am Montag wieder abreisen. Seine Reise erfolge in Uebereinstimmung mit dem von seiner Abreise aus Amerika gemachten Plan, der Besuche in Rom, Paris, London und Berlin vorsehe. Sein Aufenthalt in Deutschland habe nichts mit finanziellen Angelegenheiten zu tun, sondern sei ein reiner Höflichkeitsbesuch.

Keine Finanzverhandlungen in Berlin.

Unterstaatssekretär Castle erklärte nach Meldungen aus Washington in einer Pressekonferenz, er sei von Stimson in einem Junggespräch unterrichtet worden, daß der Staatssekretär es ablehnen werde, während seines Berliner Aufenthaltes über eine neue Finanzhilfe für Deutschland zu diskutieren. Stimson habe hinzugefügt, daß die Kreditfrage vom Finanzausschuß behandelt werden müsse. Der Staatssekretär habe seiner besonderen Genugtuung über den freundlichen Geist der deutsch-französischen Besprechungen Ausdruck gegeben.

Der unveränderte Besjimsus der New Yorker Börsenkreise gegenüber dem Londoner Verhandlungsergebnis führte zu erneuten Kurseinbußen auf der ganzen Linie. Deutsche Anleihen waren weiter abgeschwächt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der Reichskanzler und der Reichsaussenminister sind aus London nach Berlin zurückgefahren.

* Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist zu seiner Artisfahrt gestartet.

* Im Scheuen-Prozess wurde der Angeklagte Straube zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Paris—London—Berlin.

Flugzeugtempo — Die großen Sieben — Ministerbesuche.

Fast darf man sagen: die Erde dreht sich schneller als früher, mit dem Tempo des Lebens wächst das Tempo der Entscheidungen, die in immer schnellerer Aufeinanderfolge in das Leben des einzelnen ebenso rasch wie rücksichtslos hineingreifen. Im rasenden Wirbel, der das schnell vorüberfliehende Heute zu einem ebenso rasch vergessenen Gestern macht, wird es fast unmöglich, den Zusammenhang der Ereignisse festzuhalten. Schnell wie die Entschlußfassung ist ihre Ausführung und selbst die sonst gerühmte Diplomatie wird von diesem Tempo ergriffen. Reichsbankpräsident Dr. Luther raft im Flugzeug nach London, läuft durch die Luft von Basel nach Berlin; nur nach Paris fuhr er mit der Eisenbahn, weil er auch so noch rechtzeitig genug hintan, um dort ein Nein! zu holen für sich und für Deutschland. In Paris hat dann acht Tage später der Reichskanzler selbst ein Nein! zwar nicht direkt ausgesprochen, aber zu verstehen gegeben, als er in raschem Entschluß dem Ruf aus der französischen Hauptstadt folgte. Alle Welt wußte, welche Bedingungen Frankreichs Regierung an eine finanzielle Hilfeleistung für Deutschland knüpfte. Das stand in jeder französischen Zeitung und dementiert wurde davon nur, daß die Pariser Regierung diese „politischen und finanziellen Garantien“ genau formuliert dem deutschen Kabinett vorgelegt habe oder etwa dem Reichskanzler ungefähr so vorlegen würde wie Mephistopheles seinen Blutvertrag mit Faust. Später erst, auf der Londoner Konferenz, hat sich herausgestellt, daß bei einem finanziellen Zusammenbruch Deutschlands der französische Geldgeber kaum noch Schaden erlitten hätte, denn bis auf 80 Millionen Franc — 12 Millionen Mark — war der französische Kredit aus Deutschland herausgezogen. Engländer und Amerikaner aber waren in Milliardenumgang Deutschlands Gläubiger und da blieb für uns als Schuldner doch nur übrig, vor der Welt ein Zahlungsmoratorium mit seinen ganz unübersehbaren Folgen zu erklären, wenn diese Welt uns nicht half. Diese Hilfeleistung ohne Frankreichs Mitwirkung oder auch nur Zustimmung zu versuchen, lehnte Amerika ebenso wie England aus leider nur allzu schwerwiegenden Gründen ab; vor allem aber sollte und mußte eben jede Mißstimmung auf irgendeiner Seite vermieden oder ausgeschaltet werden, wenn eine „allgemeine Übereinstimmung“ als Konferenz-erfolg, als Voraussetzung für den Wiederaufbau eines vernünftigen Weltkredit-systems und damit auch für eine wirkliche Hilfeleistung gegenüber Deutschland erreicht werden sollte. In den paar Stunden, die mitten in dieser Pariser Konferenz für die Unterredungen Dr. Brüning mit Laval zur Verfügung standen, ist höchstens eine sehr langsame, nur stimmungshafte „Annäherung“ erfolgt.

Nach außen hin kam dann in London nicht sachlich allzuviel von dieser „Annäherung“ zum Vorschein. Des französischen Dichters Edmonde Rostand bekannter gallischer Hahn „Chantecler“ plusterte sich auf: „Oh ich nicht krähe, geht die Sonne nicht auf.“ Was dort Einbildung ist, war auf der Londoner Konferenz der „große Sieben“ aber leider recht unerfreuliche Wirklichkeit. Denn „Chantecler“ krähte dort nicht seine Zustimmung zu der ursprünglich beabsichtigten großen Anleihe heraus, sondern schwieg verstockt. Weil Frankreich zum zweiten Male mit seinen Bedingungen nicht durchdrang. Auch jetzt wieder sagte Dr. Brüning Nein! dazu und die anderen taten es auch. Zum dritten Male mußte dieses Nein! ausgesprochen werden, als nun sogar die französische Mitwirkung bei einem größeren kurzfristigen Kredit für Deutschland gleichfalls nur unter jenen Bedingungen hätte erreicht werden können. Wieder wurde die politische Isolierung der französischen Regierung und ihrer Absichten und Tendenzen so deutlich wie nur möglich, — aber Frankreich hat eben das Geld! Und leidet nur wenig unter der Weltkrise als Staat, der ja in der Hauptsache wirtschaftlich sich selbst und seinen Kolonien zu genügen vermag. Und dieser Staat wirft gerade im kritischen Augenblick auch noch seine Militärmacht in die Waagschale durch die „Abrüstungsnote“ nach Genf, des Inhalts, daß man in Paris gar nicht daran denke, abzurufen. Da können und werden es die anderen Staaten auch und erst recht nicht tun! „Oh ich nicht krähe, geht die Sonne nicht auf!“ — das kann man hier wieder einmal zittern. Und so kam man in London zu dem Ergebnis, daß jede Mißstimmung nach außen hin vermieden hat, bei Frankreich wenigstens keine Ablehnung erfuhr und die kritische Feststellung erzeugt, daß zu der Erzielung dieses Resultats nicht die „großen Sieben“ Staatsmänner in London bonndien gewesen wären, sondern nur ein paar Bankiers. Zumal ja unsere Gläubiger allein die endliche Einigung und die Schlusresolution zu bewerkstelligen hatten.

London aber — und das ist nicht minder wichtig als das Stillhalteforjorium und die Kreditverlängerung — ist doch nur eine Etappe. Die nächste ist Berlin geworden. Freilich wird ihr in diplomatischem Tempo zugeföhrt. Dort soll dann weiter gewerkelt werden auf das

Im Schweiß deines Angesichts . . . !

Wirtschaftliche Wochenschau.

Da ward aus Abend und Morgen, Morgen und Abend wieder der Erntetag! Die Zeit der höchsten Arbeitsanpannung für den Landmann ist gekommen. Da steigt die Dauer des Arbeitstages, die schon sonst in der Regel 12 Stunden beträgt, sogar auf 14 bis 15 Stunden an. Für Arbeitspausen und Ruhe bleibt fast nichts übrig, und karg bemessen ist die Zeit für die nötigen Mahlzeiten und den notwendigen Schlaf. Der Landmann selbst mit Frau und Kindern, Knechten und Mägden schaffen von Sonnenaufgang, bis die einbrechende Dunkelheit ein Halt gebietet. Natur und Wetter sind gestrenge Herren, die diejenigen, die von ihnen besonders abhängig sind, mit rücksichtsloser Strenge zur Arbeit treiben. Aber die Entlohnung, die sich der Bauer für seine Tätigkeit anrechnen kann, ist erschreckend gering. Eingehende Untersuchungen in Süddeutschland haben ergeben, daß der Stundenlohn für den Bauer bei einer Kapitalverzinsung von 5 Prozent teils null war, höchstens aber 22 Pfennige erreichte, während der tarifliche Landarbeiterlohn 30 bis 36 Pfennig und der des Industriearbeiters 50 bis 80 Pfennig in der gleichen Gegend betrug. In Nord- und Ostdeutschland gestalten sich die Dinge noch schlechter.

Viele Ärzte haben sich um das Krankenbett der deutschen Landwirtschaft versammelt, die mit mannigfachen Arzneien, Mixturen und Kuren der an dem Schwund der Betriebskapitalien dahinsiechenden Agrarwirtschaft auf die Beine helfen wollen. Die Landwirtschaft, so heißt es, besitzt eine bisher noch nicht genügend ausgenützte Reserve in den noch möglichen Leistungssteigerungen, die eine wenn auch nur allmählich erzielbare Verbesserung der Betriebsergebnisse versprechen. Allerdings ist noch immer viel Raum für kostensenkende und die Verbrauchsfähigkeit erhöhende Erzeugungs- und Absatzmethoden in der deutschen Landwirtschaft, ob es sich nun um Standardisierung, Qualitätsverbesserung, Ausdehnung der Veredelungswirtschaft, Verbesserung der Standarde durch Verkehrsverbesserung, Leistungsverbesserung pro Kopf der Beschäftigten oder wie sonst die Rezepte der landwirtschaftlichen Heilkundigen heißen mögen, handelt. Der oft erhebliche Unterschied zwischen den Erzeugerpreisen und den Verbraucherpreisen könnte sehr wohl zum Besten der landwirtschaftlichen Erlöse vermindert werden, wenn durch arbeitssparende Methoden, durch Maßnahmen der Standardisierung und dergleichen, die fast alle die Verteilung und das Zumarktebringen der Erzeugnisse erleichtern wollen, das Risiko vermindert und die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Ausland, das von diesen erlössteigernden Methoden bereits in größerem Umfange Gebrauch macht, gesteigert würde. Aber, und hier liegt der Knüppel beim Sunde: die Heilmittel, die den Bauern eine gesteigerte Rentabilität bringen sollen, setzen selbst erst eine zum mindesten ausreichende Rentabilität voraus, denn sie kosten Geld, Geld und noch einmal Geld! Was nützt es, wenn man Maschinen gebaut hat, mit deren Hilfe künstlicher Regen erzeugt werden kann, und der Bauer kann sie nicht kaufen? Was helfen Motorschlepper mit künstlichem Mondlicht, mit deren Hilfe man auch in der Nacht pflügen und mähen kann, demjenigen, dem es an Geldmitteln gebricht, sich auch vielleicht nur einen Knecht mehr zu halten? Die Geldnot, heute drückender und verheerender als je, bann alle diese schönen Erfindungen in einen Dornröschenschlaf in Ausstellungen, wo sie der Gegenstand sehnsüchtiger Wünsche eines jeden Landmannes sind, aber leider auch meistens bleiben.

So muß der Bauer noch immer, wie einst in biblischen Tagen, im wahrsten Sinne des Wortes im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen. Aber diese Not ist auch das alte bewährte Haus- und Heilmittel des Bauern: Die Selbsthilfe, zu der er durch Schicksal und Geschichte vor allem anderen erzogen worden ist. Die sprichwörtlich gewordene „Bauernweisheit“ findet sooft das Rechte ohne großes vorbereitendes Studium und ohne graue Theorie; denn wahre Weisheit läßt sich nicht erlernen, man erlebt sie in Sturm und Regen, in Winterkälte und Sonnenbrand. Bauernweisheit ist nicht von heute und gestern, sondern sie ist so uralte wie die Mutter Erde selbst, aus der sie ihre Kraft gezogen hat und mit tausend Wurzeln und Wurzeln noch immer weiter saugt. Mit dieser seiner erlebten Weisheit, mit dieser seiner starken Selbsthilfe kann unserer Wirtschaft der Bauer heute ein Vorbild sein, in diesen bitteren Stunden, wo der Rat der Wirtschaftswissenschaften verfaßt hat gegenüber der Gewalt der Not, wo wir uns ohne fremde Hilfe auf uns selbst gestellt sehen und auf unsere eigene Kraft angewiesen sind. Das „Arbeiten und nicht verzweifeln“, das der Bauer tagtäglich ohne großes Pathos befolgt, es muß auch unser aller Wahrspruch werden, damit uns die Arbeit hindurchträgt durch die Klippen der Verzweiflung. Wir haben es zum großen Teil verlernt, im Schweiß unseres Angesichts unser Brot zu essen, wie es der Landmann tut; aber dieses Brot ist das einzige, das wahre Kraft gibt, Selbstbewußtsein und Stärke. Es muß wieder unsere tägliche Nahrung werden.

Notverordnungen am laufenden Bande.

Der gigantische Kampf der deutschen Wirtschaft.

Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber sprach über die Auswirkungen der Notverordnungen. Er führte u. a. aus: Die am laufenden Bande produzierte Fülle der Notverordnungen und ihre Ausführungsbestimmungen machte es dem sorgfältigen Beobachter kaum möglich, dem Gang der Entwicklung ganz zu folgen. Es könne daher nicht verwundern, daß die zum Teil tief einschneidenden Maßnahmen nicht immer in ihrer Notwendigkeit erkannt und von dem Beifall der Betroffenen begleitet worden seien. Die Befürchtungen, die unmittelbar zu Beginn der Bankfeiertage hinsichtlich der Sicherheit der Guthaben nachgeworfen worden waren, seien bei sorgfältiger Überlegung einer ruhigeren Auffassung gewichen. Die Verknapptung an Zahlungsmitteln sei in ihrer Ursache und in ihrem Ausmaß vielfach verkannt worden. Es sei nicht so, daß der normale, den Gesamtumfang unserer Produktion und unseres Güterumschlages entsprechende Zahlungsmittelumsatz durch die Abziehung von Devisen eine Einschränkung erfahren hätte. Die Umlaufgeschwindigkeit der Zahlungsmittel sei zurzeit eine weit geringere geworden als in normaler Zeit unserer Wirtschaft. Die übertriebene Sorge davor, daß zur Deckung des täglichen Bedarfs die genügenden Zahlungsmittel nicht zur Verfügung stehen könnten, habe viele veranlaßt, die Zahlungsmittel zurückzuhalten und damit deren normale Zirkulation zu hemmen. Daß die Bevölke-

In die Arktis gestartet

Die Ausfahrt des „Graf Zeppelin“.

Dr. Edeners Abschiedsworte.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nunmehr zu seiner Arktisfahrt gestartet. Der Aufstieg des Luftschiffes ging trotz ziemlich starken Westwindes glatt vonstatten. Hunderte von Menschen, die sich vor dem Wertgelände in Friedrichshafen aufgestellt hatten, brachen in begeisterte Hochrufe aus, als das Luftschiff aufstieg. An Bord des Schiffes befinden sich dreißig Besatzungsleute, darunter Dr. Edeners mit den Luftschiffführern Lehmann, Flemming, von Schiller und Pruf, sowie sechzehn Passagiere.

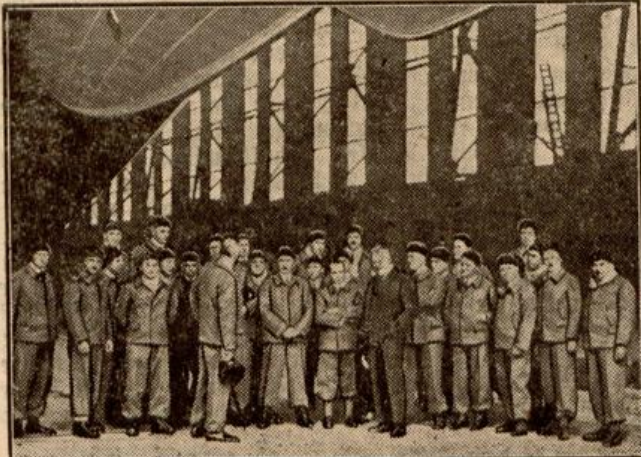
Vor dem Start des Luftschiffes sprach Dr. Edeners über Rundfunk einige Abschiedsworte. Mit der Arktisfahrt — so ungefähr führte er aus — werde ein Lieblingsgedanke des verstorbenen Grafen Zeppelin durchgeführt. Der Graf sei immer der Überzeugung gewesen, daß die Arktis durch Luftschiffe erforscht werden könne. Zu bedauern sei, daß die Fahrt in einer für Deutschland so ernsten Zeit stattfindet. Die Vorbereitungen zur Fahrt seien aber auch so weit gediehen gewesen, daß sie nicht mehr hätten aufgegeben werden können. Es handele sich um eine Fahrt

im Interesse der Wissenschaft.

Deutschland müsse Wissenschaft treiben, solange es noch einen Atemzug in seiner Seele spüre. Die Kosten der Fahrt trage zu drei Vierteln das Ausland und zu einem Viertel die Briefmarkenfammler in aller Welt.

Wird Neuland entdeckt werden?

Professor Samoilowitsch erklärte vor der Abfahrt, er halte es nicht für ausgeschlossen, daß auf dieser Expedition neues Land entdeckt werde. Das Teilgebiet des Polargebietes, das erforscht werden soll, umfaßt die Polarmeere und die Inselgruppen nördlich der asiatischen Küste. Erforscht werden sollen vor allem ein schon früher gesichtetes Neuland östlich von Franz-Joseph-Land, das früher Nikolaus-II.-Land genannt wurde und jetzt Nordland heißt, und ein nur vermutetes Neuland, das östlich von den Neusibirischen Inseln gelegene Andrejew-Land. Samoilowitsch wies darauf hin, daß man sich von der Größe und Bedeutung der um den Nordpol



Die Besatzung des Zeppelins in Polaranzustattung.

Um jeden unnötigen Ballast zu vermeiden, ist die Besatzung schon von Friedrichshafen aus in der Kleidung, die sie in der Arktis tragen wird, abgefahren. In der Mitte Dr. Edeners — oben links ist das Schwanzende des „Graf Zeppelin“ erkennbar.

herum befindlichen Landmengen kaum eine richtige Vorstellung mache. Der Laie nehme im allgemeinen an, daß es sich hier um eine einzige gleichförmige Eiszüste handle. Das sei durchaus falsch: wenn auch Franz-Joseph-Land stark vergletschert sei, wenn auch die baumlosen Felseninseln Neusibiriens fast das ganze Jahr von Eis umschlossen seien, so gebe es doch auf Franz-Joseph-Land und auf Nowaja Semlja Berge, die bis zu 1500 Meter hoch seien; es wimmelte dort von Eisbären, Eiswölfen, Eisfüchsen, Hermelinen und anderen Edelpelztieren; die gefrorene Erde von Spitzbergen und Nowaja Semljaberge Kohle und Eisenerze, und auf den Neusibirischen Inseln finde sich massenhaft das fossile Elfenbein des ausgestorbenen Mammuts. Bewohnt sei allerdings nur die Südwestküste von Nowaja Semlja, wo 1888 zwei Samojedenkolonien mit ihren Rentierherden angesiedelt worden seien.

Zwischenlandung in der Reichshauptstadt.

Das Luftschiff näherte sich in ziemlich schneller Fahrt der Reichshauptstadt. Auf dem Flughafen hatte sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge versammelt, um der Landung des Zeppelins beizuwohnen.



Für den Aufenthalt in Berlin waren etwa acht bis zehn Stunden in Aussicht genommen worden. Während dieser Zeit blieb der Zeppelin am Anker mast. Es wurden die Betriebsstoffvorräte ergänzt und außerdem noch Lebensmittel an Bord genommen.

Eisbrecher „Malygin“ wartet auf „Graf Zeppelin“.

Durch einen Funkpruch teilte Professor Wiese mit, daß der Eisbrecher „Malygin“ das Franz-Joseph-Land erreicht habe und dort auf die Zusammenkunft mit dem „Graf Zeppelin“ warte. An Bord sei alles gesund.

rung inzwischen diesen Fehler erkannt habe, lehre der Umstand, daß in der laufenden Woche nur in einem ganz geringen Umfang und offenbar nur zur Deckung eines wirklichen Bedarfs von der Möglichkeit der Abhebung Gebrauch gemacht wurde. Als Zeichen der wiederkehrenden Beruhigung und Einsicht sei es zu werten, daß die Einzahlungen allmählich eine Zunahme erfahren.

Der Minister ging sodann auf die inzwischen eingetretene Erleichterung im Zahlungsverkehr ein und erklärte, auf den Wechselverkehr übergehend, die Reichsbank erwarte, daß unter dem Druck der Verhältnisse vor allem Devisen und andere leicht realisierbare Werte in verstärktem Umfang zur Abdeckung der Wechselverpflichtungen in den Verkehr gebracht werden. Er ging sodann auf die Regelung der Gehaltszahlungen am Ultimo ein und fuhr dann fort: Die Bevölkerung müsse sich stets vor Augen halten, daß die gesamten Maßnahmen über Beschränkung des Zahlungsverkehrs der unbedingten Erhaltung der Währung dienen. Vor allen Dingen zielten dahin auch die Bestimmungen über die Regelung des Devisenverkehrs. Der Erwerb neuer Devisen sei nur über die Reichsbank oder den von ihr beauftragten Banken zulässig und nur bei Nachweis eines volkswirtschaftlich gerechtfertigten Bedürfnisses. Auf die Auslandsreise notverordnung eingehend, führte der Minister aus, daß nationale Solidarität und das eigene Verantwortungsgefühl der Beteiligten zu einer Einschränkung der Auslandsreisen führen müsse, solange unsere wirtschaftliche Lage nicht grundlegend gebessert sei.

Zum Schluß ging der Minister auf die Londoner Konferenz ein, deren Ergebnis deutlich erkennen lasse, daß wir nicht mit einer schnellen Überwindung aller Schwierigkeiten rechnen könnten. Soweit sich jedoch übersehen lasse, sei zu hoffen, daß dem Abfluß ausländischer Devisen ein schleuniges Ende bereitet werde. Die deutsche Wirtschaft habe einen gigantischen Kampf zu bestehen. Das Ausland habe ihr aufs neue Vertrauen geschenkt. Es komme darauf an, daß das deutsche Volk sich in dem Glauben an seine Fähigkeit und an seine Leistung nicht von Fremden beschämen lasse. Nicht durch Mutwillen und große Worte könnten wir uns die Freiheit erringen. Das Schicksal unseres Landes hänge davon ab, ob Deutschland in diesen Tagen höchster Belastung in derselben Weise wie bisher seine Leidenschaften durch die nüchterne Vernunft zu zügeln verstehe.

Die Bildung der Haftungsverbände.

Dritte Durchführungsverordnung zum Osthilfegesetz. Auf Grund des § 32 des Osthilfegesetzes vom 31. März 1931 wird nach Zustimmung des Reichsrates verordnet:

Zu einem Haftungsverbände gemäß §§ 26 bis 28 des Osthilfegesetzes können sich Betriebe zusammenschließen, die ein Umschuldungsdarlehen auf Grund des dritten Abschnittes (Osthilfe) der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. Juli 1930 oder ein Umschuldungsdarlehen auf Grund des Osthilfegesetzes erhalten oder beantragt haben oder zu beantragen beabsichtigen. Haftungsverbände können für den Bezirk einer oder mehrerer Landstellen (§ 31 des Osthilfegesetzes) oder einer oder mehrerer Landwirtschaftskammern gebildet werden. Die Bildung für den Bezirk einer oder mehrerer Landwirtschaftskammern ist nur zulässig, wenn dieser Bezirk vollständig in das Umschuldungsgebiet einbezogen ist. Die Haftungsverbände dürfen nur Umschuldungsbetriebe von gleichartiger Betriebsgröße oder Betriebsart umfassen. Als gleichartige Betriebsgrößen gelten: klein- und mittelbäuerliche Betriebe, großbäuerliche und kleinere Großbetriebe, Betriebe des ausgesprochenen Großgrundbesitzes.

Die Reichsregierung bestimmt im Einvernehmen mit der zuständigen Landesregierung nach Anhörung der zuständigen Landwirtschaftskammer die näheren Merkmale, die für die Zuweisung zu den einzelnen Gruppen maßgebend sind. Als gleichartige Betriebsarten gelten ohne Rücksicht auf die Betriebsgröße: Pachtbetriebe, gärtnerische Betriebe.

Zur Bildung eines Haftungsverbandes gleichartiger Betriebsarten sind mindestens 25 Betriebe erforderlich.

Die Haftungsverbände müssen rechtsfähige Vereine sein. Die Haftungsverbände wirken nach Maßgabe der Vorschriften des Osthilfegesetzes bei der Durchführung der Umschuldung und Betriebsüberwachung mit. Sie treten, soweit es sich um Umschuldungsanträge von Betrieben handelt, die einem Haftungsverbände beigetreten sind oder beizutreten beabsichtigen, an die Stelle der bei den Landstellen gebildeten Vertretung der Landwirtschaft.

Der Antrag der Landwirtschaftskammer eines Bezirkes, durch den die Industriebank gemäß § 26 Abs. 2 des Osthilfegesetzes errichtet wird, die Gewährung von Umschuldungsdarlehen von dem Beitritt zu einem Haftungsverband abhängig zu machen, muß binnen drei Monaten nach Bildung des Haftungsverbandes gestellt werden, zu dem der Beitritt erklärt werden soll.

Die Industriebank soll sich innerhalb eines Monats nach Eingang des Antrages über ihn erklären. Erklärt sie sich innerhalb dieser Frist nicht, so gilt der Antrag als abgelehnt.

Folgen der finanziellen Erschütterung.

Zahlungseinstellung bei der Beamtenbank in Bremen.

Von der Beamtenbank in Bremen e. G. m. b. H. wird mitgeteilt: „Die finanzielle Erschütterung Deutschlands hat auch die Beamtenbank Bremen in Mitleidenchaft gezogen. Sie sieht sich genötigt, zunächst ihre Schalter zu schließen. Die Eingänge, die sonst im regelmäßigen Geschäftsgang die Auszahlung der Verbindlichkeiten der Genossenschaft gewährleisteten, blieben infolge der Maßnahmen der Reichsbank aus. Die vorhandenen Werte der Bank lassen sich nicht so schnell realisieren, um im Augenblick die nötigen Auszahlungen zu ermöglichen. Den gegenwärtigen Zustand der Zahlungsstockung zu überwinden, ist sie bemüht. Die Hauptsache ist, daß die Interessenten in Anbetracht der vorhandenen Werte der Genossenschaft zu warten und damit dazu beitragen, eine günstige Gestaltung der Dinge zu erreichen.“

Stockung bei der Reichszentralkasse Deutscher Beamtenbanken.

Die Reichszentralkasse Deutscher Beamtenbanken e. G. m. b. H., zu der sich seinerzeit nach dem Zusammenbruch der Bank für Deutsche Beamte und der Reichsbundbank in Berlin rund sechzig deutsche Beamten-genossenschaftsbanken unter Führung der Badischen Beamtenbank zusammengeschlossen hatten, und die als zentrale Geldausgleichsstelle unter Anschluß an die Preussische Zentralgenossenschaftskasse arbeiten sollte, ist illiquide geworden.

Die Beamtenbanken waren in den letzten Tagen großen Abhebungen ausgesetzt und offenbar nicht durchweg genügend gerüstet. Die Reichszentrale hofft, die Zahlungsstockung zu überwinden. Indessen ist ein beantragter Reichsredit abgelehnt worden.

Wettbewerb für das deutsche Reichshehrenmal.

Verla endgültig als Gedenkstätte erwählt.

Das Reichshehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges ist nunmehr gesichert. Die seinerzeit mit Zustimmung des Reichspräsidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers durch das Reichsministerium des Innern ins Leben gerufene Stiftung, in der Vertreter des Reichswehrministeriums und aller Verbände der Kriegsteilnehmer Sitz und Stimme haben, hat nunmehr einen Wettbewerb unter den deutschen Künstlern ausgeschrieben. Für Preise steht eine Gesamtsumme von 30 000 Mark zur Verfügung. Alle beteiligten Kreise haben sich jetzt auf Verla in Thüringen als Ort der Ehrengedenkstätte geeinigt.

Militärdiktatur in Chile.

Nach Meldungen aus Santiago de Chile hat Präsident Ibanez die Regierungsgewalt einem Militärskabinett übertragen. Die Führung liegt in Händen des Kapitäns Grodnen. Dem Kabinett sind unbeschränkte Vollmachten zur Niederdrückung der revolutionären Bewegung übertragen worden.

500 Verletzte in Santiago de Chile.

Die Studentenschaft und ihre Anhänger, die bei den Zusammenstößen mit der Polizei 500 Verwundete hatten, blieben, wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, während des Tages in der Universität verbarrikadiert. Die Studenten, die den Rücktritt des Präsidenten Ibanez verlangen, erklärten, daß sie nicht nachgeben, sondern eher sterben würden.

Lokales und Provinzielles.

Halber, den 25. Juli 1931.

Christian.

Matth. 6, 26: Sehet die Vögel unter dem Himmel an.

Christian ist wieder da. Wer das ist? Christian ist ein Sperling, er ist unser Sperling. Alle Jahre, wenn wir wieder anfangen, auf der Veranda zu essen, kommt er wieder. Vielleicht ist er schon Christian der Vierte oder Fünfte — es ist unser Christian. Erst sitzt er vorsichtig beobachtend auf dem Rand der Brüstung und beäugt uns mit seinen blauen schwarzen Augen. Allmählich wird er zutraulicher und kommt auf den Tisch. Und wenn ich allein bin, nimmt er mir gelegentlich eine Krume aus der Hand — aber mißtrauisch, hastig; wie oft war er umgekehrt, entsetzt, ohne daß ich mich rührte, als wäre ich der Teufel. Und als er sie dann hatte — hui, wie stob er davon, als läme das Unheil nun doch hinterher. Und dabei will' ich ihm gar nichts tun. Ich habe ihn lieb, den munteren, schmunzenden, kleinen Kerl, ich will ihn speisen und ihm Freude machen und mich an ihm freuen. Ich habe nur Gedanken des Friedens mit ihm und er glaubt es nicht. Kleiner, dummer Kerl!

Aber wir Menschen sind klüger. Oder doch nicht? Ich meine, wir ahnen doch Christian sehr. Schon darin: daß auch wir zu dem großen Geber aller Gaben meist nur kommen, wenns was zu holen gibt; dann aber besonders darin: daß auch wir ihm gar nicht trauen, auch wenn er uns immer wieder gegeben hat. Und wenn er gar eine einzige Bewegung zu anderer Zeit oder anders macht, als wir's erwarten — dann ist's vorbei. Wir warten gar nicht erst ab, was er denn macht und will,

sondern: nur weg — nur von ihm nichts mehr wissen! Und manche machen's gar, wie Christian gestern: sie sitzen und schimpfen. Und vielleicht wollte er es gerade mit uns machen, wie ich es gestern mit Christian wollte: ich wollte eine besonders schöne Zuderkrume neben die erste kleine legen: für ihn! Es tat mir leid — um ihn; wie oft mag's dem Vater im Himmel leid tun — um uns: „Wüßt ihr doch, was ich für Gedanken über euch habel!“ Ach ja, wir könnten's wissen und wissen's doch nicht.

Beständiges Wetter in Sicht.

Nach der längeren Regenperiode hatte schon zu Beginn der Woche die erwartete Beruhigung der allgemeinen Wetterlage eingesetzt. Die Gewittertätigkeit ließ nach und auch die sonstigen Regenfälle, die zunächst noch sehr verbreitet und recht ergiebig waren, wurden wieder seltener. Hervorgehoben wurde diese Beruhigung durch die Bildung eines neuen Hochdruckgebietes über Mitteleuropa, das sich von Tag zu Tag festigte, während die im Norden noch vorhandenen Störungsgebiete immer kleiner wurden und schließlich verschwanden. Die Temperaturen, die über vierzehn Tage lang kaum die normalen Durchschnittswerte erreicht hatten, vielfach sogar erheblich darunter gelegen hatten, gingen wieder erheblich höher. Besonders schnell ging die Temperaturerhöhung in Mitteleuropa vor sich. In der zweiten Wochenhälfte war es im größten Teil Deutschlands wieder überwiegend heiter. Da die über dem Ozean liegenden Störungsgebiete noch ziemlich weit entfernt sind und sich der Luftdruck noch weiter verstärkt, haben wir bei schwacher Luftbewegung mit einer Reihe beständiger Tage zu rechnen. Die Temperaturen werden rasch weiter steigen. Wärmegewitter sind natürlich nicht ausgeschlossen.

— * Teilzahlung von Kriegsofferrenten. Entgegen anders lautenden Versicherungen, daß kein Anlaß zu der Befürchtung bestehe, daß die am 1. August fällig werdenden Kriegsofferrenten nicht rechtzeitig gezahlt werden, muß, wie wir dem Pressebüro des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerehrerberechtigter, Reichsgeschäftsstelle: Berlin SW 68, Charlottenstr. 85, entnehmen, mit aller Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, daß die Regierung im Hinblick auf die gegenwärtige Kassenlage des Reiches im Wege einer in Vorbereitung befindlichen Notverordnung nur eine Teilzahlung der fällig werdenden Rente anordnet.

Halber

— * Ausbau der Badegelegenheit an der Hagener Straße, so hieß der Verhandlungspunkt einer am gestrigen Abend im Lokal Hasbender einberufenen Interessenten-Versammlung. Schon lange wurde der Wunsch geäußert, diese alte, wohl vor Jahren die einzige Badegelegenheit des Dorfes Halber wieder in Ordnung zu bringen. Der Mitunternehmer und Leiter der Versammlung Wilh. Born hatte dieserhalb mehrere Male mit dem Besitzer des Teiches, dem Märktischen Werk Haus Heide, Verhandlungen angeknüpft und diese soweit gebracht, daß er der Versammlung die Bedingungen eines evtl. Pachtverhältnisses vorlegen konnte. Daß dieser Angelegenheit ein großes Interesse entgegengebracht wurde, bewiesen die etwa 100 Eintragungen in die Mitgliederliste und die überaus rege Aussprache. Nach Durchberatung der Bedingungen wurde der Ausbau beschlossen und ein provisorischer Vorstand sowie eine Kommission gewählt, die am heutigen Vormittag mit dem Besitzer des Teiches zwecks Klärung einiger Punkte in Verbindung treten wird, damit dann am Nachmittag mit den ersten Arbeiten begonnen werden kann. Der vorläufige Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Wilh. Born, 2. Vorsitzender Aug. Gläßer, 1. Schriftführer Müllich, 2. Schriftführer Karl Marburger, 1. Kassierer Wilh. Brüggendiek jr., 2. Kassierer Siegf. Meyer. Da nun eine solche Anlage ohne Kosten nicht auszubauen ist, werden die Kassierer in diesen Tagen den eingezeichneten Interessenten einen diesbezüglichen Besuch abstatten. Neben dieser finanziellen Leistung ist wohl eine volle Einmütigkeit und Einsetzung aller Arbeitskraft einer der Hauptfaktoren zum Gelingen dieses Werkes. (Arbeitsgeräte hat jeder selbst zu stellen.)

—; Am Freitag morgen stießen im Eichholz 2 Radfahrer zusammen, beim Ueberholen in einer Kurve. Es ging noch ziemlich glimpflich ab, denn von kleineren Schäden an beiden Rädern abgesehen ging alles gut.

Schalksmühle

—(Ab Sonnabend, den 25. Juli werden von hier nach Oberhagen Sonntagsrucksackfahrten ausgegeben.

—x Die neue Halberbrücke bei der Gellerschen Befestigung ist endlich fertiggestellt. Die alte Brücke war so schadhaft, daß das Begehen fast gänzlich unmöglich geworden war. Mitglieder des Regellubs „Questfalia“ stellten sich freudig und uneigennützig in den Dienst der Sache und lösten somit das schon lange gegebene Versprechen an den Verkehrsverein ein. Diese neue Brücke ist sehr stabil hergerichtet, schwere Eisenketten tragen das Ganze und das Geländer wird durch starke Balken, die wieder durch Schrauben mit den Trägerschienen verbunden sind, gestützt. Dem Schutze der Allgemeinheit wird die Brücke

anempfohlen, wie auch alle Ruhebänke und Wege des Verkehrsvereins und des S.-G.-V. — Als eine freudige Folge der Besuche der holländischen Pressevertreter ist noch zu berichten, daß von einer großen Filmgesellschaft die Verfilmung unseres so romantischen Volmestales in sichere Aussicht gestellt ist und mit der Fertigstellung baldigst gerechnet werden kann. Ein erfolgreiches Werbemittel wird dann seinen Weg in die Welt antreten. Im übrigen wird die Werbetätigkeit seitens des Westfälischen Verkehrsverbandes in allen Großstädten gegenwärtig eifrig betrieben.

— * Dahlebrück. Starker Baubetrieb. Während an anderen Orten die Bautätigkeit infolge der schwierigen Wirtschaftslage in diesem Sommer eine merkliche Einschränkung erfahren hat, macht sich dagegen die Bautätigkeit erfreulicherweise hier am Ort stark bemerkbar. So wurde der Neubau an der Bergstraße des Spar- und Bauvereins schon vor einigen Wochen fertig und ist zum Teil schon bezogen worden. Auf Reeswinkel baut der Arbeiter Zander ein Mehrfamilienhaus, das bereits im Rohbau fertig ist und bei anhaltender guter Witterung noch im Herbst bezogen werden kann. Ueber den Besitzungen von Korthaus und Rentrop „Im Dahle“ hat Herr Langenhagen den Grundstein für ein Zweifamilienhaus gelegt. Das Erdgeschoss steht seiner Vollendung entgegen. Weiter kommen 5 Mehrfamilienhäuser hinter das Restaurant Gustav Thiemann zu stehen. Hier schreiten die Arbeiten schon langsamer vorwärts, da mit den Ausführungsarbeiten ein Bauunternehmer beauftragt ist und an allen 5 Bauten zu gleicher Zeit gearbeitet wird. Doch werden auch diese Wohnhäuser, die das erste Stockwerk schon stehen haben, voraussichtlich auch noch in diesem Jahr bezogen werden können, so daß die Wohnungsnot in unserm herrlich gelegenen Dörfchen wenigstens in etwa behoben wird. Im oberen Glörfel, an der Wiegung des Fußweges, der nach Berghausen führt, hat der Arbeiter Kriegesforde von der Walze mit Ausschachtungsarbeiten begonnen. Auch hier soll voraussichtlich ein Wohnhaus entstehen. Bei etwas besserer Zufuhrmöglichkeit, die durch Instandsetzung der Glörfstraße leicht geschaffen werden könnte, dürften hier noch manch schöne Baupläze für Wohnhäuser erschlossen werden können.

: Brügge. Der Brügger Schützenverein hielt im Vereinslokal seine Halbjahrs-Generalversammlung ab. Der vom ersten Vorsitzenden Joachim Beckmann gegebene Bericht sowie der des Schießmeisters Bernhard Battenfeld zeigten von einer regen Tätigkeit des Vereins. Hauptpunkt der Aussprache bildete das diesjährige Schützenfest, welches am 2. August gefeiert werden soll. In Anbetracht der schlechten wirtschaftlichen Lage soll von der Veranstaltung eines größeren Festes Abstand genommen werden. — Sodann wurde die Siegereichnung der beim letzten Medaillen-Freihandschießen ausgezeichneten Schützen vorgenommen. Klasse 1 Schützen bis zu 50 Jahren: 1. Karl Wahn jr., 2. Albert Dominighaus, 3. Joachim Beckmann, 4. Bernhard Battenfeld, 5. Heinrich Sachse, 6. Heinrich Vorch, 7. Otto Klitz. Klasse 2 Altersschützen über 50 Jahre: 1. Fritz Kimmig, Klasse 3 Jungschützen 1. Karl Becker jr., 2. Erich Klitz.

pn. Hagen. Unterschlagungen eines Kassentoten. Vor dem Hagener Schöffengericht hatte sich der bei der hiesigen Amtsverwaltung angestellte Kassentote wegen Unterschlagung zu verantworten. F., der beauftragt war, die Gas- und Wasserrechnungen zu kassieren, hatte einen Fehlbetrag von 900 RM, über den er sich nicht ausweisen konnte. Er gab vor Gericht an, er habe das Geld verloren. Das Gericht nahm jedoch an, daß er das Geld veruntreut habe und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von drei Jahren.

Menden. Tragischer Tod. Der Kohlenhändler Mark von hier wollte in seinem Garten ein Biesel schließen. Auf der Treppe stolperte er, wobei die Büchse sich entlud. Dem Unglücklichen drang das Geschloß in die Herzgegend. Er war sofort tot.

Selbert. 700 Mark aus einer Wirtschaft entwendet. In der Nacht zum Donnerstag drang ein Spitzbube in eine Wirtschaft an der Friedrichstraße ein. In der Küche entdeckte er eine Geldkassette mit 700 Mark Inhalt. Der Dieb entkam mit seiner Beute unerkannt.

Gelsenkirchen. Ein Geisteskranker aus der Mühlenstraße, der im evangelischen Krankenhaus untergebracht war, ist in geistiger Umnachtung aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße gesprungen. Der Kranke blieb mit einem schweren Schädelbruch auf der Stelle tot liegen.

Remgo. 15 Jahre in französischen Kerker. Wie ein Roman mutet das Schicksal eines dieser Tage aus der französischen Gefangenschaft entflohenen deutschen Soldaten an. Der bereits als tot gemeldete Remgoer Einwohner Klocke war im Jahre 1916 vor Verdun in französische Gefangenschaft geraten. In demselben Gefecht erlitten sechs mit ihm im Feld stehende Brüder den Heldentod. Klocke unternahm noch im gleichen Jahre einen Fluchtversuch, der aber mißglückte. Bei seiner Festnahme verabschiedete er einem französischen Offizier einige Ohrfeigen, worauf er durch das Kriegsgericht zu jahrelanger Sträflingsarbeit in Algier verurteilt wurde. Klocke durchlebte fürchterliche Zeiten, und wie durch ein Wunder gelang es ihm, aus Algier zu entkommen. In diesem Frühjahr passierte er Ita-



Milch - ruft auf zum Reinigen!

Milchseife!

Alles, was mit Milch in Berührung kommt — Milchkannen, -Flaschen, -Gläser, -Töpfe, Säuglingsflaschen — sollte aus gesundheitlichen Gründen stets mit  gespült werden!  entfernt nicht nur Schmutz und Fett überraschend schnell und gründlich, sondern auch jeden unangenehmen Geruch und desinfiziert zugleich! Milch hält sich besser und frischer in  -gespülten Gefäßen.

 hat desinfizierende, fett- und schmutzlösende Eigenschaften zugleich! Daher beim Geschirrspülen, beim Reinigen stets das arbeit- und zeitsparende . 1 Eßlöffel  reicht für 10 Liter Spülwasser und kostet nur etwa 1 Pfennig.

 Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.